

Gottscheer Zeitung

vormals Gottscheer Bote

Heimatblatt der Gottscheer

Folge 7 – Jahrgang 109 (96)

Juli 2012

Gottscheer Zeitung – offizielles Organ der Gottscheer Vereinigungen – Erscheint zehnmal jährlich (inkl. zwei Doppelnummern) – Sämtliche Berichte und Zuschriften sind an die „Gottscheer Zeitung“, A-9021 Klagenfurt am Wörthersee, Österreich, Postfach 64, zu richten – Abdruck (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe gestattet. www.gottschee.at



Jahresbezugspreis: Österreich € 22,-, Deutschland/europäisches Ausland € 28,-, USA/Übersee US-\$ 38,-, Kanada Can. \$ 48,-, Luftpost USA/Übersee US-Dollar 48,-, Luftpost Kanada Can. Dollar 63,-, Hypo Alpe-Adria-Bank AG, 9020 Klagenfurt, Konto 120.2057, BLZ 52000, SWIFT-BIC: HAABAT2K, IBAN: AT 84520000001202057

MIT DER HEIMAT IM HERZEN

ÜBER LAND UND MEER VERBUNDEN

2012 – Hufnagl-Jahr in Gottschiee

Dr. Leopold Hufnagl: ein Förster von visionärer Kraft

„Die Abteilungen 38 und 39 sollen als Urwald bewahrt bleiben, daher ist hier jedwede Nutzung ausgeschlossen.“ Dieser Satz wurde vor 120 Jahren von Leopold Hufnagl, dem Auerspergischen Forstmeister in Gottschiee, im ersten Waldwirtschaftsplan für das Göttenitzer Gebirge schriftlich festgehalten. Mit Inkrafttreten seines Planes im Jänner 1892 begann in Slowenien offiziell das Zeitalter des aktiven Naturschutzes. Zwar bestehen die beiden damals unter Schutz gestellten Urwaldabteilungen leider nicht mehr, Hufnagls Nachfolger verfolgen aber weiterhin den von ihm gezeichneten Weg und konnten auf diese Weise nicht nur weitere Naturreservate schaffen, sondern auch eine der größten geschlossenen Waldlandschaften Europas erhalten.

Deshalb wurde das Jahr 2012 von der Gemeinde Gottschiee zum Hufnagl-Jahr erklärt. Man will dadurch die Erinnerung eines Mannes ehren, dessen visionäre Ansichten, unterstützt durch die Familie Auersperg, die bereit war, auf kurzfristigen Nutzen zu verzichten, und die in Theorie und Praxis die Waldbewirtschaftung im slowenischen und breiteren Raum maßgeblich geprägt haben. Gleichzeitig erhofft man sich aber davon auch die Identifikation der heimischen Bevölkerung mit ihrem Lebensraum zu stärken und für die Gottscheer Wälder zu werben. Gerade das Letzte ist nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, um etwa den Fremdenverkehr anzukurbeln, sondern auch, weil die einheimischen Förster immer mehr befürchten, die Profitgier könnte durch den intensiven Einsatz der modernen hochleistungsfähigen Entholzungsmaschinen schon in wenigen Jahren die jetzt noch weitgehend intakte Waldlandschaft von Gottschiee ernsthaft gefährden.

Über die geplanten Aktivitäten zum Hufnagl-Jahr wurde schon in der Juni-Ausgabe der „Gottscheer Zeitung“ kurz berichtet. Vorgesehen sind verschiedene Veranstaltungen, wie zum Beispiel ein Fotowettbewerb, thematische Ausstellungen der einheimischen Künstler sowie eine Präsentation von regionalen Holzprodukten, weiterhin geführte Exkursionen durch die Wälder, Beratungen zum Thema „120 Jahre planmäßiger Naturschutz im Walde“, diverse Workshops usw. Erst vor kurzem wurde von den Förstern die Probeversion der zweisprachigen Fotomonographie „Pragozd-Virgin Forest“ vorgestellt, seit 8. Juni steht im Park hinter dem Kaufhaus Nama in Gottschiee eine vier Meter hohe themenbezogene Installation des Bildhauers Marko Glavač, die als Spielgerät für Kinder konzipiert wurde. Außerdem soll in den nächsten Wochen im Gemeinderat über die Benennung der Zufahrtstraße zum Meierhof nach Dr. Leopold Hufnagl abgestimmt werden.

Trotzdem ist der Name von Dr. Hufnagl noch vielen unbekannt. Jahrzehnte lang wußte man über ihn eigentlich nur sehr wenig. Vor allem in Fachkreisen schätzte man zwar seine wissenschaftlichen und praktischen Errungenschaf-

ten, seine Lebensgeschichte war aber selbst für Fachleute weitgehend ein Rätsel. Erst durch Recherchen des St. Pöltner Lokalhistorikers August Pachschwöll und seines tschechischen Kollegen, des vor kurzem verstorbenen Dr. Jan Svoboda, konnte man in letzter Zeit auch tiefere Einblicke in Hufnagls Biografie gewinnen. Die nachfolgenden biographischen Angaben sind größtenteils dem Artikel „Leopold Hufnagl, 1857–1942. Ein ökologischer Vordenker“ von A. Pachschwöll (Verein für Landeskunde von Niederösterreich, „Unsere Heimat 82/2011“) entnommen.¹

Geboren wurde der spätere Förster am 31. Dezember 1857 als Sohn eines Müllerpaares in Tautendorf, Pfarre Neidling, unweit vom St. Pölten. Die hufnaglsche Mühle steht noch heute, dient aber schon seit Jahrzehnten nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck und müßte dringend renoviert werden. Trotz hervorragender schulischer Leistungen konnte sich der junge Hufnagl nach beendetem Gymnasium aus Geldmangel nicht direkt dem Studium widmen, sondern trat zuerst in den Militärdienst als einjähriger Freiwilliger ein und verdiente sich später, während des Studiums an der forstlichen Abteilung der Hochschule für Bodenkultur in Wien, seinen Lohn als Erzieher im Hause des Fürsten Karl Auersperg.

Nachdem er im Jahre 1881 das Studium erfolgreich beendet hatte, bekam der „Forstkandidat Hufnagl“ eine Stelle an der k. k. Forst- und Domänenverwaltung Purkersdorf bei Wien. Als kritischer Geist bezweifelte der junge Mann bald offen die dort praktizierte Buchen-Brennholzwirtschaft und wurde daraufhin in den Forstwirtschaftsbezirk Gußwerk versetzt. 1883 legte er die Forstwirteprüfung ab. In Bewußtsein dessen, daß er im Staatsdienst nur schwerlich einen geeigneten Posten bekommen würde, wandte er sich wieder an den Fürsten Karl Auersperg, der ihn am 1. Februar 1884 als Gutsverwalter seines Gutes Goldegg in Niederösterreich anstellte. „Klein, aber mein“, pflegte Hufnagl über seine Wirkungsstätte zu sagen. Im Auerspergischen Dienst verblieb er bis zu seiner Pensionierung im April 1937.

In Goldegg gründete Hufnagl seine Familie. Er heiratete die fünf Jahre

ältere Anna Krejčí. 1886 kam sein einziger Sohn Franz zur Welt, der später zum Richter des Prager Obergerichtshofes ernannt wurde. Bald danach wur-



den in der Fachpresse Hufnagls erste Artikel abgedruckt. Dem Fürsten Karl blieben die Fähigkeiten seines Gutsverwalters natürlich nicht verborgen und so schickte er ihn, befördert im Rang eines Forstmeisters, bereits Ende des Jahres 1890 zuerst nach Ainöd und drei Monate später nach Gottschiee.

Als Hufnagl nach Ainöd bzw. nach Gottschiee kam, war auch in Krain die so genannte „deutsche Methode“ des

Forstwirtschaftens üblich, das heißt, die Wälder wurden großflächig kahlgeschlagen und die so entstandenen Flächen dann mit schnell wachsenden Baumarten, wie zum Beispiel Fichten, bepflanzt. In Gottschiee war es nicht anders. Etwa 3000 ha von der insgesamt ca. 23.000 ha Waldungen wurden schon durch Fichtenmonokulturen ersetzt und erst der damals 33-Jährige Förster, schon in Goldegg ein Verfechter der Kleinflächenwirtschaft, erkannte richtig, daß die Fortführung dieser an sich zwar finanziell sehr gewinnbringenden Praxis für die empfindliche Karstlandschaft verheerende Folgen haben könnte.

Anstatt der „deutschen Methode“ führte er auf den Auerspergischen Gütern die Anwendung des Plenterprinzips ein. Im Plenterbetrieb werden nicht mehr große Flächen, sondern nur noch einzelne Bäume gefällt und so ein permanenter Hochwald geschaffen. Das Prinzip an sich war sonst nicht neu, denn auch schon Förder haben z. B. die Bauern ihren Wäldern nur vereinzelte Stämme, eben nach ihren momentanen Bedürfnissen, entnommen. Hufnagl verfolgte aber mit seiner Methode als erster das Ziel der natürlichen Verjüngung des Waldes und entwickelte in dem Sinn numerische Maßstäbe für die Auswahl der zu fallenden Bäumen anhand der Stärkeklassen.

Sein Ansatz wurde schon sehr bald von den Kollegen in der Innenkrain sowie im kroatischen Gorski Kotar und später auch in Lika und im Velebit-Gebirge angenommen und wird mit den entsprechenden Modifikatio-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Das zweitgrößte slowenische Urwaldreservat Rajhenavski Rog (bei Reichenau) im Hornwald wurde noch zu Hufnagls Zeit (1904) unter Schutz gestellt.

Foto: M. Petrovič

Wallfahrten zur Schutzmantelmadonna

29. Juli 2012 – Graz-Mariatrost

5. August 2012 – Klagenfurt-Krastowitz

(Fortsetzung von Seite 1)

nen bis in die Gegenwart erfolgreich angewendet. Die Auflfassung des Kahl-schlagsystems, die Einführung der Plenterwirtschaft und die Erschaffung der ersten Naturreservate sind also die drei wichtigsten Leistungen Hufnagls, durch die er sich einen dauerhaften Ehrenplatz in der Geschichte des slowenischen Forstwesens gesichert hatte. Ohne ihn, vermuten die Förster, würde die Landschaft rund um Gottschee heute wahrscheinlich ähnlich aussehen, wie die ehemals bewaldeten, heutzutage aber in weiten Teilen öden Gebiete des Hochkarstplateaus von Herzegowina.

Obwohl Hufnagl zu seinem Bedauern, er selbst sprach von „den Schattenseiten des Emporkommens“, schon im Oktober 1893 als Zentraldirektor der gesamten Fürstlich Auerspergischen Herrschaft ins tschechische Wlaschim abberufen wurde, kehrte er in seiner Funktion immer wieder nach Gottschee zurück, so zum Beispiel auch im Jahre 1901, als er anlässlich einer in Gottschee abgehaltenen Versammlung des Krain-küstenländischen Forstvereins die Delegierten persönlich durch die Wälder führte. In Gottschee ließ er Forststraßen und zwei große Dampfsägen bauen. Eine davon war die berühmte Hornwaldsäge, die ihrerzeit zu den größten Sloweniens zählte. Zusammen mit seinem Gottscheer Nachfolger Rudolf Schadinger, verfaßte er für die Weltausstellung in Wien 1898 auch eine Kurzgeschichte des Forstwesens im Herzogtum Gottschee von 1848 bis 1898.

Durch seine unermüdliche Arbeit und reiche publizistische Tätigkeit hat Hufnagl schon zu Lebenszeiten große Bedeutung erlangt.

„In Anerkennung seiner Verdienste um die Ausgestaltung der Lehre der Forstbetriebsanrichtung“ wurde ihm von seiner ehemaligen Fakultät 1913 das Ehrendoktorat verliehen, auch die Stadtgemeinde Wlaschim erklärte ihn zum Ehrenmitglied. Etliche seiner Bücher erlebten mehrere Auflagen, er war Berater und Berichterstatte bei verschiedenen Kongressen, Kommissionen und Verhandlungen, Prüfungskommissär bei den Staatsprüfungen für Forstwirte und bei der ministeriellen Staatsprüfung, Mitglied der forstlichen Staatsprüfungskommission an der Hochschule für Bodenkultur in Wien usw.

Am 1. April 1937 trat Dr. Leopold Hufnagl in den Ruhestand, fünf Jahre später, am 20. Jänner 1924 verstarb er, 84 Jahre alt, in Wlaschim. Sein Grab ist heute nicht mehr erhalten. Das Grabmal schenkte Hufnagls Enkelin bei der Aufhebung des alten Wlaschimer Friedhofs seiner ehemaligen Wirtschafterin, die ihn dann an den Dechanten von Wla-

Hohe Auszeichnung

Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer hat unserem Landsmann, Hofrat Dr. Manfred Glawogger, ehemals Leiter der Kulturabteilung des Landes Steiermark, mit Entschließung vom 9. November 2011 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen.

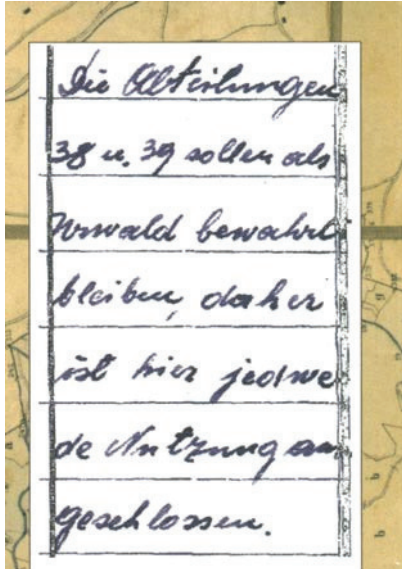
Diese hohe Bundesauszeichnung übergab Landeshauptmann Franz



Landeshauptmann Voves gratuliert HR Glawogger (rechts).



Titelseite des Wirtschaftsplanes für das Göttenitzer Gebirge (Quelle für Fotos: Zavod za gozdove Kočevje)



„Die Abteilungen 38 und 39 sollen als Urwald bewahrt bleiben, daher ist hier jedwede Nutzung ausgeschlossen“ – eine wichtige Aussage von Dr. Leopold Hufnagl aus dem Jahre 1892.

schim verkaufte. Dieser ließ daraus das Grabmal für das Priestergrab im Wallfahrtsort Hrádek bei Wlaschim zurichten.

Was aber übrig geblieben ist, sind die reichen Wälder, die Hufnagl vor der Vernichtung bewahrt hatte, wahrscheinlich das schönste Denkmal, das sich ein Förster überhaupt wünschen kann.

Mihael Petrovič jun.,
Kočevje/Gottschee

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich beim Herrn Pachswoöll, sowie beim Prinzen Karl Auersperg-Breunner, Prof. Dr. Karl Stampfer, Dipl.-Ing. Peter Wiltche (beide Universität für Bodenkultur Wien), Dr. Jindřich Nusek (Museum Podblanicka Wlaschim), Dr. Miha Preinfalk (Zentrum für Wissenschaftliche Forschung an der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste), Regierungsrätin Susanne Gerdes (Bayerischer Verwaltungsgerichtshof), Dipl.-Ing. Anton Prelesnik und Pfarrer Tone Gnidovec (Pfarre Gottschee) recht herzlich für ihre Hilfe bei den weiteren Recherchen des Lebenslaufes von Dr. Leopold Hufnagl bedanken.

Voves im Rahmen eines Festaktes am 21. Mai 2011 an unseren Landsmann.

Der Ausgezeichnete hat Gottscheer Wurzeln; seine Großeltern Josef und Elisabeth Notsch, geb. Petschauer stammen aus der Rosengasse in Gottschee. Josef Notsch war allen Landsleuten in der Stadt als Briefträger bekannt. Seine Cousine Grete Tschernitz, die in Klagenfurt-Wölfnitz lebt, ist aktives Mitglied der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt.

Regelmäßig besucht HR Glawogger die heimatlichen Veranstaltungen in der Steiermark, aber auch die Kulturwoche in Klagenfurt.

Wir gratulieren ihm herzlichst zu dieser hohen Auszeichnung, wir sind stolz auf ihn!

Unsere Meinung

Wenn Sie diese Ausgabe des Heimatblattes in Händen haben, hat die zweite Hälfte des Jahres 2012 bereits begonnen.

Es ist daher die Frage berechtigt, was ist im vergangenen halben Jahr in Bezug auf unser Gottscheertum geschehen. Meistens denkt man an die einzelnen Veranstaltungen und Treffen, die schon stattgefunden haben, zurück. Einiges ist schon im ersten Halbjahr 2012 geschehen, wozu die Vereinigungen unserer Gemeinschaften beigetragen haben; sie haben die Veranstaltungen geplant und dabei aktiv mitgewirkt. Sie waren sozusagen im „Dienste der Heimat“ unterwegs.

Erinnert sei hier an die Jahreshauptversammlungen der einzelnen Organisationen, bei denen schon die einzelnen Treffen im neuen Vereinsjahr vorgestellt wurden. Neben den üblichen von den Satzungen vorgeschriebenen Tagesordnungspunkten stand bei jeder dieser Begegnungen die Heimat im Vordergrund. Es kam immer wieder zum Ausdruck, daß der Heimat gedient werden muß. Denn, nur wer die Heimat vergißt, hat keine mehr. Und das will keiner von uns.

Dazu zählt natürlich unsere alte Gottscheer Sprache und das Gottscheer Lied; Sprache ist schließlich Heimat. Es ist daher immer sehr wohltuend, wenn sich Landsleute in dieser unterhalten und Gesangsgruppen heimische Lieder singen bzw. wenn man ihnen dabei zuhören kann. Das alles ist Heimerleben.

Wir finden es großartig, daß einzelne Organisationen Gottscheer Sprachkurse einführen und unterhalten. Damit sollen jüngere Landsleute „in die Heimat“ eingeführt werden. Abgesehen davon, wird unsere Sprache auch von der Wissenschaft erforscht. Es gibt einige Bücher, die in gottscheerisch erschienen sind, vor allem aber das Gottscheer Wörterbuch. Das letzte große Werk erschien im Jahre 1973 und stammt von Dr. Walter Tschinkel, einem angesehenen Wissenschaftler. Es kommt auch öfters vor, daß dieses Wörterbuch oft zu Rate gezogen wird, wenn ein Bericht in gottscheerisch im Heimatblatt erscheint. Bemerkenswert seien nur die ständigen heimatlichen Beiträge „Aff dā Gossā gean“ von OSR Ludwig Kren. Schon der Titel dieser kurzen Abhandlungen sagt, daß auch das Brauchtum von daheim nicht vergessen wird. „Aff dā Gossā gean“ bedeutet schließlich, den Nachbarn oder Freund besuchen und mit ihm über die Heimat reden. Die sich Unterhaltenden erleben daher auch „Heimat“, wenn sie sich über Vergangenes, das daheim Brauch war, unterhalten.

Unser Heimatblatt hält es daher für wichtig, immer darauf hinzuweisen, wie wichtig unsere Sprache ist, die uns fest mit der Heimat verwurzelt. Dies ist vor allem auch in jenen Ländern wichtig, die keine deutschsprachige Umgebung haben, wie z. B. in den USA und Kanada. Es muß daher immer wieder betont werden, daß wir an der Sprache und damit an der Heimat festhalten wollen und werden.

Halten wir es weiter so!

Der Redaktionsausschuß

Hohes Amt für Mag. Georg Kapsch



Foto: IV, Wien

der Gottscheer Landsmannschaft in Wien.

Die „Telefon- und Telegrafenfabriks-Aktiengesellschaft“ wurde 1892 von Johann Kapsch gegründet; der 53jährige Mag. Georg Kapsch leitet schon seit Jahren bereits in vierter Generation das Familienunternehmen. 1986 stieg die Firma, bereits unter der Leitung von Georg Kapsch, aus der Unterhaltungselektronik aus. Der Name Kapsch war über lange Zeit so untrennbar mit Radio und Fernsehen verbunden gewesen, daß die Leute noch zehn Jahre später bei Kapsch anriefen und einen Fernseher kaufen wollten.

Heute macht die Firma ihr Geschäft mit Informations- und Kommunikationstechnologie sowie mit Straßenmautsystemen. 1800 Beschäftigte arbeiten in Österreich für den Konzern, weltweit sind es insgesamt 4000.

„Mag. Kapsch hat ein breit gefächertes Sensorium für Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Bildung für die Jungen – eben ein Herz für offene Fragen“, sagen Industrielle Österreichs (Zitat aus „Kleine Zeitung“, 21. Juni).

Johann Kapsch, der im 19. Jahrhundert nach Wien kam, wäre stolz auf seinen Nachfolger. Wir – die Gottscheer Gemeinschaft – sind es auch und gratulieren Mag. Kapsch zur hohen Berufung. Bei der Ausübung seines Amtes wünschen wir ihm viel Glück und Erfolg.

„Bildung und Wissen sind die Grundlage für eine positive Entwicklung unserer Gesellschaft (Kapsch engagiert sich seit Jahren im Bildungsbereich).“



Kapelle und Geburtshaus von Johann Kapsch und Drandul